Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 15 (1839)
Heft: 6

Artikel: Bericht an das brittische Parlament über die Industrie in Ausserrohden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-542184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten, ihn auf dem litterarischen Gebiete zu begrüßen, auf dem er uns immer sehr willkommen ist, wenn wir auch im praktischen Leben nicht immer einverstanden sind.

(Beschluß folgt.)

563827

Bericht an das brittische Parlament über die Industrie in Außerrohden.

Seit H. Bowring, wie wir seiner Zeit berichtet haben [8]), im Auftrage des englischen Parlamentes sich nach den Verhältnissen unserer Industrie erkundigte, ist neulich wieder ein anderer Abgeordneter der nämlichen Behörde in der gleichen Absicht bei uns eingetroffen. H. Symons, Esqr., hatte vom Parlamente den Auftrag erhalten, den Verhältnissen der Handweberei in Schottland, Frankreich, Belgien, in der Schweiz und in einem Theile von Oesterreich nachzuforschen, und kam zu diesem Zwecke im Herbste 1838 auch nach Trogen. Sein sehr ausführlicher und interessanter Bericht [9]) an das Parlament hat neulich die Presse verlassen; da er denselben dem H. Zellweger übersandte, ist er auch uns zu Gesichte gekommen, und wir benützen den Anlaß, aus der in der Schweiz unsers Wissens nur in zwei Exemplaren vorhandenen Schrift unsern Lesern zu berichten, wie sich der Verfasser über unser Land äußert.

H. Symons ist sehr freundlich gegen die Schweiz gestimmt und rühmt von vorne herein den offenen und freisinnigen Charakter ihrer Bewohner, bei dem seine Arbeit ihm nirgends so leicht geworden sei, wie eben in der Schweiz. Bern, Argau, Zürich, St. Gallen und Appenzell, Glarus und Graubünden, Basel und Thurgau sind die Cantone, die er besucht hat, und die nunmehr in seinem Berichte nach einan-

---

8) Monatsblatt 1835. S. 161 ff.

9) Hand-Loom Weavers. Report from Jelinger C. Symons, Esqr. on Scotland. 4.

der auftreten. In unserm Lande wendete er sich, um die nöthigen Aufschlüsse zu erhalten, an H. Johann Kaspar Zellweger, „dem die Schweiz mehre jener richtig gewürdigten „Grundsätze der Regierung und Statswirthschaft schuldig ist, „die ihr einen unter den europäischen Staten so ausgezeich„neten Wohlstand erworben haben“.

Auf seiner amtlichen Reise hatte H. Symons in Glasgow vernommen, daß die Fabricanten von Mousselinen und Ginghams daselbst einen sehr gefährlichen Mitbewerber an einem Kaufmann in St. Gallen haben, der treffliche Waren zu eben so wohlfeilen und noch wohlfeilern Preisen, als sie ihnen möglich seien, anbiete. Bei H. Kaspar von J. J. Weiermann in St. Gallen hörte er hierauf, derselbe habe sich wirklich überzeugt, daß er wohlfeiler arbeiten könne, als die schottischen Manufacturen, und wäre also im Falle, bedeutende Bestellungen aus Schottland zu bekommen, die er aber nicht berücksichtigen könne, weil sie alle Mal gar zu schnell ausgeführt werden müssen. In Folge der fernern Erkundigungen, die er dann sowol bei H. Weiermann, als bei andern Großhandlungen, zugleich aber auch bei den Kleinverkäufern sammelte, gewann er die Ueberzeugung, daß in den sogenannten Japans[10]) und in gestickten Waren jeder Art die Britten von den Schweizern an Geschmack und schöner Ausführung entschieden übertroffen werden und die Concurrenz mit denselben auf auswärtigen Plätzen unmöglich bestehen können. Auch in den Ginghams und in farbigen Mousselinen, fand er, sei die Concurrenz der Schweizer für die Britten sehr zu fürchten; als eine Ursache, warum die Ginghams u. s. w. der Schweizer ein schöneres Aussehen haben und

---

10) »figured muslins, called japans«. Wir müssen uns an die englischen Ausdrücke halten, da wir begreiflich in dieser technischen Terminologie durchaus fremde sind. Uebrigens haben wir uns überzeugt, daß jene auf deutschen Plätzen ebenfalls gebraucht werden, und so werden sich unsere Gewerbsmänner in denselben ohne Zweifel zurecht finden.

namentlich in den Farben viel besser außfallen, bezeichnet er ihre Gewohnheit, den Webern das wohl zubereitete Material in die Hände zu geben, während in Schottland die Weber dasselbe mit Erdäpfeln und anderm Plunder verpfuschen, um zu sparen. In Jaconets, Mulls und Rainsooks fand er die Schweizer mit den Britten auf ungefähr gleicher Stufe. In den Bookmousselinen hingegen, die schon für die Behandlung des Zettels und des Einschlags, noch mehr aber bei der letzten Ausfertigung ein besonderes Geschick erfodern, glaubt er, können die Schweizer weder in Beziehung auf den Preis, noch auf die Schönheit derselben neben den Schottländern bestehen, wo ihnen nicht etwa der wohlfeilere Transport zustattenkomme; doch, sagt er, habe neulich ein bedeutendes st. gallisches Haus einen Aufseher aus Schottland für die Verfertigung solcher Waren angestellt. Von den gemeinen schottischen Mousselinen zu Vorhängen (common lappets) endlich behauptet er, daß Schottland, wo man dieselben sehr wohlfeil zu machen wisse, namentlich auf den brasilianischen Märkten immer den Vorzug vor den Schweizern behaupten werde.

H. Symons hat auch Blicke in unsere Schulen (in die Waisenanstalt an der Schurtanne) und Armenhäuser geworfen, aber freilich nicht überall ganz richtig gesehen. Mit großer Wärme erzählt er seinen Landsleuten das Beispiel von Heiden, wo nach der schrecklichen Feuersbrunst im vorigen Jahre mehr als die Hälfte der Abgebrannten auf jede Unterstützung aus den eingegangenen Steuern verzichtet habe. Ueberhaupt wird er ziemlich enthusiastisch, wenn er von Appenzell spricht, wo er den größten Wohlstand und die meiste Behaglichkeit unter den Landleuten in der Schweiz gefunden haben will. „Appenzell", sagt er, „ist das wahre Arkadien „der Schweiz, und nie habe ich einen Reisenden gefunden, „der diesen Canton besucht und mir nicht beigestimmt hätte; „es sei unmöglich, daß Leute, die das Land nicht selber ge-

„sehen haben, sich aus bloßen Beschreibungen desselben einen „richtigen Begriff von seiner Schönheit machen können.“

Suchen wir schließlich noch, von dem wohlwollenden Manne selber auch einen frohern Blick auf unsere Verhältnisse uns anzueignen! Referent wählt zu diesem Zwecke die Stelle, wo derselbe von dem freien Handel spricht.

„Es scheint mir, die Schweiz biete das einzige vollkommene Beispiel von den praktischen Vortheilen des freien Handels dar; ein Beispiel, das wir nicht genug studiren können. Ich lege ein großes Gewicht auf die einfachen Gewohnheiten und die sittliche Strenge der schweizerischen Völker, als Ursachen ihres ausgezeichneten Wohlstandes; ihren Fleiß und ihr Geschick bringe ich auf Rechnung ihrer Tugend und ihres Verstandes; den wesentlichen Vortheil endlich der ziemlich auf gleicher Stufe der Zahl bleibenden Bevölkerung will ich ihrer Besonnenheit und Umsicht zuschreiben, und so läugne ich also den Einfluß nicht, den diese verschiedenen Elemente auf ihre öffentliche Wohlfahrt haben. Wenn ich dann aber auf die geringe Pflanzung von Getreide in der Schweiz, die im Verhältniß zu der Getreidepflanzung und der Bevölkerung Großbrittaniens nur den dritten Theil beträgt, Rücksicht nehme; wenn ich ferner die für den Transport seiner Ein- und Ausfuhr so ungünstige Lage dieses Landes ins Auge fasse: so muß ich weiter forschen, um die Ursachen eines ausgezeichneten Wohlstandes da, wo alle Umstände für eine ausgezeichnete Armuth wie berechnet scheinen, zu ergründen. Ihr eigener Boden verweigert der Schweiz, mit unbedeutenden Ausnahmen, allen Stoff zu den Erzeugnissen, in denen sie sich so erfreulich auszeichnet; zudem wird sie von einem Gurte fremder Zollhäuser gehemmt, und doch bahnen ihre Arbeiten sich den Weg nach den entferntesten Gegenden der Welt.“

„Es sind zwei Ursachen, denen ich diesen Zustand ihrer Verhältnisse beimesse. Erstlich sind fast alle Consumenten der Schweiz zugleich Producenten u. s. w.; zweitens hat die Schweiz volle Freiheit des Handels aufgestellt, und diese Ursache ist es, auf die ich ein vorzügliches Gewicht legen muß. Sie vertauscht, was sie producirt und entbehren kann, nach Belieben mit jedem Lande, das hinwieder besitzt, was ihr mangelt.“

„Kein einziges Land freilich gestattet ihren Waren die

zollfreie Einfuhr; kein einziges von allen handelnden Völkern des Erdballs vergilt ihr ihre Verzichtung auf Gebühren. Was macht ihr aber das? Hindert es sie, von allen Orten her zu beziehen, was ihr nur angenehm ist, und diese Gegenstände um ihren eigentlichen Preis zu gebrauchen, statt daß sie dieselben ihren einheimischen Consumenten durch Gebühren vertheure? Wenn dann andere Länder, die in Schweizerwaren bezahlt sein müssen, ihren Consumenten den nämlichen Vortheil verweigern; oder wenn sie es vorziehen, ihren eigenen Kaufleuten die Bezahlung durch drückende Gebühren zu verkümmern: was, ich frage abermal, was ficht das die Schweiz an?"

„Was die Schutzzölle betrifft, so glaubt man in der Schweiz einfach, wenn ein Gewerbszweig sich nicht selber fortzuhelfen vermöge, so liege darin deutlich genug der Beweis, daß derselbe den Verhältnissen des Landes nicht angemessen sei, weil er anderwärts wohlfeiler betrieben werden könne. Einen solchen Erwerbszweig will man also weder fortsetzen, noch beschützen, denn man will nicht, daß die einheimischen Consumenten für die Differenz zwischen dem fremden wohlfeilern und dem inländischen höhern Preise gleichsam zinspflichtig werden, und ebensowenig will man, daß der Handel in solchen Artikeln, welche das Land ohne solchen Schutz produciren kann, um einen größern Gewinn auf fremden Plätzen gebracht werde, als derjenige ist, welchen der beschützte Gewerbszweig auf einheimischen Märkten zu hoffen hat. Was ein Land auswärts verkaufen kann, das soll es produciren, denn dabei findet es den meisten Vortheil; bei Gewerbszweigen aber, die keine Ausfuhr haben, fährt es sicher am besten, wenn es auf dieselben verzichtet. Ein Handel, der solchen Schutzes bedarf, hat den Beweis schon geliefert, daß der Schutz an ihm verschwendet sei."

„Alle Länder, welche gewobene Waren ausführen, haben bisher Stockungen, mehre, wie England, einen entschiedenen Verfall dieses Handels erfahren. Mag nun allerdings in der Schweiz die Ausfuhr von Baumwollwaren seit der americanischen Krisis nicht zugenommen haben, so hofft sie doch, daß ihr nächstens ein oder zwei neue Märkte aufgehen werden, und jedenfalls hat sie sich nicht über Sinken des Handels zu beklagen."